

## Mit Teddybär und Schokoriegel Notfallseelsorge-Einsatz bei der Aufnahme von Vertriebenen aus dem Kosovo

"Morgen Nachmittag voraussichtlich Alarmierung der Notfallseelsorge- Einsatzkräfte zur Aufnahme der Vertriebenen aus dem Kosovo - bereite dich vor - morgen früh wissen wir vielleicht schon mehr; wann und wie kann ich dich dann erreichen!" Die Stimme meines kompetenten Kollegen von der Notfallseelsorge in Nürnberg klingt auch am Telefon klar und entschlossen.

Durchaus ungewöhnlich für einen Notfallseelsorgeeinsatz, schon vorher zu wissen, dass da "etwas" im Anmarsch ist. Genug Zeit um Termine zu verlegen, seinen Vorgesetzten zu informieren, die eigene Familie um Verständnis zu bitten; den Notruf an andere Kollegen weiterzugeben. Trotzdem wird tags darauf; als endlich der Treff- und Sammelpunkt am Nürnberger Flughafen feststeht, die Zeit knapp. Innerhalb von drei Stunden gilt es, Plüschtiere und Kinderspielzeug aufzutreiben. Gott sei Dank ist die Sensibilisierung durch die Medien groß. Ein paar Hilferufe an befreundete Familien, die ihrerseits zu Sammlern werden und der Streifzug in einem Kindergarten bringen den gewünschten Erfolg. Am Ende wird der Kleinbus bis unters Dach gefüllt sein mit Plüschtieren, gebrauchten Bilderbüchern, Bällen, Plastikautos usw.

Am Flughafentor macht sich erste Erleichterung breit. Alle Kollegen haben es geschafft. Man kennt sich von zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen; heute wird man zusammen im Team arbeiten und man weiß, dass man sich aufeinander verlassen kann bei allem Ungewissen, was da noch kommen mag. Insgesamt sind über hundert Einsatzkräfte von allen Rettungsorganisationen - Rotkreuz - Arbeitersamariterbund - Malteser - Johanniter - Polizei - Flughafenfeuerwehr - Bundeswehr usw. beteiligt. Sie haben in einer eigens vom Flughafen zur Verfügung gestellten separaten Abfertigungshalle ein kleines Feldlazarett zur Versorgung der erschöpften Vertriebenen eingerichtet, ohne dass diese dabei von ihren Familienangehörigen getrennt werden müssen. Mindestens vier NotärztInnen einschließlich Spezialisten sind einsatzbereit; für hundert bis dreihundert Menschen ist man vorbereitet; Dolmetscher stehen zur Verfügung; die Einsatzleitung wirkt routiniert und sachkundig. In einer ersten großen Einsatzbesprechung werden allen Helfern ihre Aufgaben zugewiesen. Die Notfallseelsorge ist für die Betreuung der nichtverletzten Familienangehörigen zuständig. Unterstützt werden die sieben Pfarrer und Diakone dabei von 15 Schwestern und Helfern der Johanniter und des Roten Kreuzes. Im hinteren Teil der Halle sind zwei Behandlungszelte aufgebaut und dort ist auch die gesamte Sanitätslogistik untergebracht, einschließlich einer kleinen Kantine für die Helfer; der vordere Teil ist von langen Sitzreihen geprägt, einer Verpflegungsstation für die Vertriebenen und einer Spielecke, die, ausgestattet mit den Spielzeugspenden, sich hervorragend bewähren wird. Alles steht bereit; man wartet auf die erste Maschine und erfährt über die Einsatzleitung, dass diese sich verspäten wird. Als sie endlich doch eintrifft, muss nur eine Familie am Flughafen versorgt werden die sich im Großaufgebot an Helfern wohl eher etwas verlassen vorkommt. Die anderen 52 Personen können direkt mit Bussen in die Landesaufnahmestelle in der Beuthener Str. gebracht werden; für die Betroffenen eine Station weniger bis zu einer warmen Dusche und einem Bett mit einem Dach über den Kopf.

Die zweite Maschine verspätet sich gleich um sechs Stunden. Alle Helfer und Helferinnen wissen, dass der ursprüngliche Ankunftsplan der Maschinen Makulatur ist. Man richtet sich auf eine lange Nacht ein, nicht einfach für all die, die schon einen anstrengenden Arbeitstag hinter sich haben. Von 22.00 Uhr bis 23.20 Uhr treffen nun die drei nächsten Maschinen mit insgesamt 450 Vertriebenen ein. Gott sei Dank ist die Zahl der Schwerverletzten deutlich geringer als befürchtet; trotzdem wird auf dem Flughafen in den nächsten vier Stunden jetzt jede Hand gebraucht, denn erwartungsgemäß kann die Landesaufnahmestelle nicht auf einen Schlag mit so vielen Vertriebenen zu Recht kommen. Die sechs- bis achtköpfigen Familien werden zunächst mit dem Nötigsten versorgt.

Noch völlig verstört klammern sich die meisten Kinder an ihre Mütter oder hängen an deren Rockzipfel; ausgemergelt, erschöpft, übermüdet, verängstigt und doch hoffnungsvoll wartend -- all dies ist aus den Gesichtern der Erwachsenen zu lesen. Getränke und Schokolade werden dankbar angenommen; die meisten haben schon auf und vor dem Flug genügend zu essen bekommen; trotzdem versucht man verschämt die Brote, die man nicht gleich verzehren möchte, irgendwie bei sich unterzubringen. Und dann ist es ganz unvermittelt da. Das Leuchten in den Kinderaugen, als sie ihren Teddybär in

den Arm nehmen dürfen, den Ihnen ein freundlicher Helfer/Helferin gereicht hat. Ein Bilderbuch bricht das Eis und dann dauert es nicht lange, bis die Kinder die Spielecke entdeckt haben. Alles wird sofort in Gebrauch genommen; noch größer ist die Freude, als sie bemerken, dass sie die Spielsachen auch mitnehmen dürfen.

Mögen die Erwachsenen ihre Sprachprobleme haben. Spielen ist international! Mit Händen und Füßen, Buntstift und Papier hat man sich schnell verständlich gemacht. Gemeinsam wird gemalt, gezeichnet, werden Plastikautos zusammengesetzt und wird auf den Gängen Ball gespielt. Das bunte Treiben weit weg von den traumatisierenden Ereignissen der letzten Tage und Wochen schafft Atmosphäre; einige junge Frauen sprechen Englisch. Mit Hilfe der Dolmetscher, ein paar Brocken Deutsch und Englisch, gelingt nach den ersten Hürden die notwendigste Verständigung. Das Gefühl versorgt zu werden, teilt sich Schritt für Schritt mit und nicht wenige HelferInnen erleben eine tiefe Dankbarkeit bei den vertriebenen Männern und Frauen. Als die albanischen Kinder erfahren, dass deutsche Kinder eines Kindergartens sich von ihren Spielsachen getrennt haben, malen sie spontan für diese deutschen Kinder Bilder; ein dankbarer albanischer Vater -einer von sehr wenigen ankommenden Vätern- schenkt einer Helferin eine jugoslawische Banknote im Wert von einer Mark als Symbol der Dankbarkeit von Menschen, die alles verloren haben.

Eine der dolmetschenden Frauen bricht entnervt zusammen, als sie von den Ankommenden erfährt, dass das Dorf, in dem ihre Verwandten gelebt haben, vollständig von den Serben niedergebrannt wurde.

Nicht wenige freuen sich, dass mit Hilfe der Handys der Notfalleelsorge -womit hätten sie auch einen Münztelefon bedienen können, die ohnehin ständig besetzt waren- eine Verbindung zu deutschen Bekannten und Verwandten zustande kommt.

Einige Kinder entdecken eine Kiste mit weiteren Plüschtieren, diese wird ausgeräumt und jeder Teddybär fein säuberlich auf einen Sessel gesetzt. Eine albanische Mutter, die diese Szene beobachtet, wendet sich plötzlich mit Tränen in den Augen ab, stört aber die Kinder nicht in ihrem Spiel. Nach und nach erklären mir die Kinder, dass jeder Teddy einen Namen hat. Und ein Dolmetscher hilft mir auf die Sprünge. Es sind die Namen von Onkeln, Tanten, Großeltern oder auch des Papas, von denen sie seit der Vertreibung keine Nachricht mehr haben. Als es dann für die Kinder weitergeht werden diesmal die "Teddybär-Verwandten" ganz selbstverständlich eingepackt und mitgenommen - einer ungewissen Zukunft in Deutschland entgegen.

Später wird mir von einer erfahrenen Helferin berichtet, wie eine junge albanische Mutter ihre Nähe gesucht hat, um in ihren Armen ihren Tränen freien Lauf zu lassen.

Gegen 02.00 Uhr ist der erste Ansturm bewältigt. Nach einer kurzen Abschlussbesprechung können die Helfer und Helferinnen, die am nächsten Tag arbeiten müssen, entlassen werden. Wie in einer großen Familie haben alle gut zusammengearbeitet; die Vertriebenen der beiden letzten Maschinen, die um 05.00 Uhr und um 07.15 Uhr landen, werden von einer kleineren Mannschaft betreut werden können.

Als ich gegen 08.00 Uhr zum Flughafentor schlendere, grüßt dunkel drohend die Silhouette einer riesigen russischen Transportmaschine vom Hangar herüber. Die Luftwaffe hatte sie gechartert und in der Nacht war sie von Soldaten mit fünf LKW-Ladungen Decken, Zelten und Betten beladen worden, Bestimmungsort Skopje Mazedonien. Ob sich wohl genügend Hilfe findet für die, die bleiben mussten und das Glück hatten zu überleben?

*Alexander Schlierf,*

---

Beauftragter für Notfallseelsorge im Dekanat Fürth Auferstehungskirche Otto-Seeling-Promenade  
990762 FürthFax 0911/7417435

Für das Internet bearbeitet von [Hanjo v.Wietersheim](#) am 13.04.99.